

Tossa de Mar gehört zu den entzückendsten Orten der spanischen Mittelmeerküste. Es ist ein ganz und gar romantisches Nest, mit einem Kastell aus der Römerzeit, mit einer Kirchenruine aus dem Bürgerkrieg und überhaupt mit allem, was man von einer Schenswürdigkeit mit drei Sterchen erwarten darf. Die Häuser sind schrecklich alt und baufällig, und der ganze Nimbus des Städtchens wäre im Handumdrehen vertan, wenn jemand anfrage, sie zu kalten oder die Dächer in Ordnung zu bringen. Das Romantische besteht darin, daß alles ein wenig morsch und unordentlich ist. Sobald es erneuert wird, ist es eben nicht mehr romantisch. Moderne Bauten gibt es genug, auch in Spanien, aber richtige windschiefe und verwitterte Mauern sind rar geworden. Deshalb besetzen sich die Touristen, nach Tossa zu kommen. Die Hotels und Pensionen sind immer besetzt. Besonders die Maler haben eine Vorliebe für den Ort. Vor dem Krieg fuhr zum Beispiel von Berlin aus jede Woche ein Omnibus nach Tossa, und die Franzosen und Engländer waren ohnedies da. Sie stellten überall ihre Staffeleien auf und malten, was das Zeug hielt. Aus diesem Grund stimmt in Deutschland so ziemlich alles, was an spanischen Motiven an der Wand hängt, aus Tossa. Weiter als nach Tossa sind die Maler nicht gegangen, wahrscheinlich, weil es ihnen anderswo doch nicht verwittert genug war. Sie haben immerzu das Allermorscheste von Spanien abgemalt, und in dieser Sache waren sie nicht einmal auf dem Holzweg; denn Spanien ist nicht überall morsch und noch viel weniger überall romantisch.

Jetzt kommen die Maler nicht mehr so zahlreich. Entweder ist der Markt übersättigt mit Bildern aus Tossa oder die Künstler haben eingesehen, daß eine Minute lang handeln besser ist als 24 Stunden lang malen. Heute zum Beispiel ist nur ein einziger Bilderfabrikant in Tossa anwesend, und dieser ist ein schottischer Baron, der es nicht nötig hat, zu malen. Er malt aus lauter Lust am Malen. Es ist sein Steckenpferd, seinen Bedarf an Gemälden aus der eigenen Tube zu decken. Malen ist sein Hobby. Der Herr Baron hält sich, biß' schön, für einen Maler.

Dahem besitzt er ein Schloß mit 120 Zimmern, und an jeder Wand hängen Bilder aus Spanien, pinxit Baron von X. Seit 33 Jahren fährt der Baron in jedem Winter an der spanischen Mittelmeerküste von einem römischen Kastell zum anderen. Er kennt sich in römischen Kastellen besser aus als jeder Spanier.

Das Schloß in Schottland ist so kalt, daß niemand darin warm werden kann, und der Baron spürt wenig Lust, sich dahem aufzufrieren. Es gibt wenige Barone, die so einsichtig sind wie dieser Baron. Aber es gibt vermutlich keinen, der schlechter malt als er. Seine Bilder sind abscheulich. Gottlob, ist der Baron reich. Er könnte es sich leisten, auch zahlreiche andere kalte Schlösser in Schottland aufzukaufen und mit Gemälden aus Spanien vollzuhängen.

Er kehrt gewöhnlich erst um die Heuerntezeit in sein Schloß zurück und klopft seinen Pächtern aufs Brieftascherl. Bevor sich das erste Blatt vom Baume löst, rät er seinem Chauffeur, die Koffer zu packen und den Wagen vollzutanken, und auf geht's nach Tossa.

Was der Baron an Leinwand und Farbe verbraucht, an vergoldeten barocken Rahmen und an eisgekühlten Getränken während des Malens — davon könnte ein mittelgroßes spanisches Dorf leben. Die Leute sind hier ja so bescheiden. Der Baron spricht keine Silbe Spanisch, aber eine charmanke Zeichensprache von jener Art, die selbst ein ungebildeter Ziegenhirt begreift. Er ist in all den Jahren zum Original geworden, das der spanischen Küste zur Zierde gereicht. Ohne ihn wäre der Zauber hier nicht vollständig. Er kennt jede Küche von Cerbère bis Estepona. Er ist ein Gourmand, ein Delikatessenschnüffler, ein lieber Kerl, ein alter Mann, und das Schloß nur malen — das kann er nicht.

Aber was schadet es schon? Er verkauft seine Bilder nicht, er stellt sie nicht einmal aus, er nötigt seine besten Freunde nicht, sie zu bewundern. Eines Tages wird er sie dem Staat überschreiben mitsamt dem ungemütlichen kalten Schloß und dem Heugeruch, den allein er geliebt hat. Bernhard Schulz